

ACHILLEA TOMENTOSA, Achillenkraut mit gefiederten, zotigen Blättern, und linienförmigen, am Rande gezähnten Federn (*Achillea foliis pinnatis hirsutis: pinnis linearibus dentatis*). — Es heißt auch: filziges Achillenkraut; wollichte Schafgarbe mit gelber Blüthe; Schafgarbe von Montpellier. Bey Baillant *Achillea lutea, tomentosa minor, tenuissime laciniata*; bey Royen *Achillea foliis linearibus pinnatifidis villosis, foliolis tripartitis, intermedia longiore*; bey Haller *Achillea pinnis foliorum æqualibus tomentosis, pinnulis primis trifidis, secundis simplicibus*. — Diese perennirende Pflanze hat einen würzhaften Geruch und Geschmack; und wächst in den mittägigen Gegenden von Frankreich, in Montpellier und Languedoc, in Spanien, Italien, im Walliserlande und in der Tartarey wild. Sie wird selten über einen Fuß, meistens nur acht bis zehn Zoll hoch; ihre Blätter sind niedrig eingeschnitten, und mit einer Art von grauer Wolle bekleidet. Ihre Blumen, welche im Junius und Julius zum Vorschein kommen, bilden ziemlich große, dichte, glänzend gelbe Dolden. — Wegen seiner schön geformten, weißgrauen Blätter, die den Winter über grün bleiben, und wegen der ansehnlichen Blumen, die sich oft sehr lange in voller Schönheit erhalten, verdienet dieses Gewächs unter andern Blumen, auf Winterplätzen und Blumenbeeten, allerdings in den Lustgärten einen Platz. Es läßt sich wie die übrigen Arten, durch das Zertheilen der Wurzeln, sehr leicht vermehren, was am besten im März und Oktober geschieht; auch verträgt es das öftere Verpflanzen recht gut, nur muß man hierzu einen trockenen und warmen Ort, in eingeschlossenen Rabatten, auswählen, weil es in einem nassen Boden, und in einer freyen, den kalten Winden ausgesetzten Lage, im Winter sehr leicht zu Grunde geht ¹¹⁾.

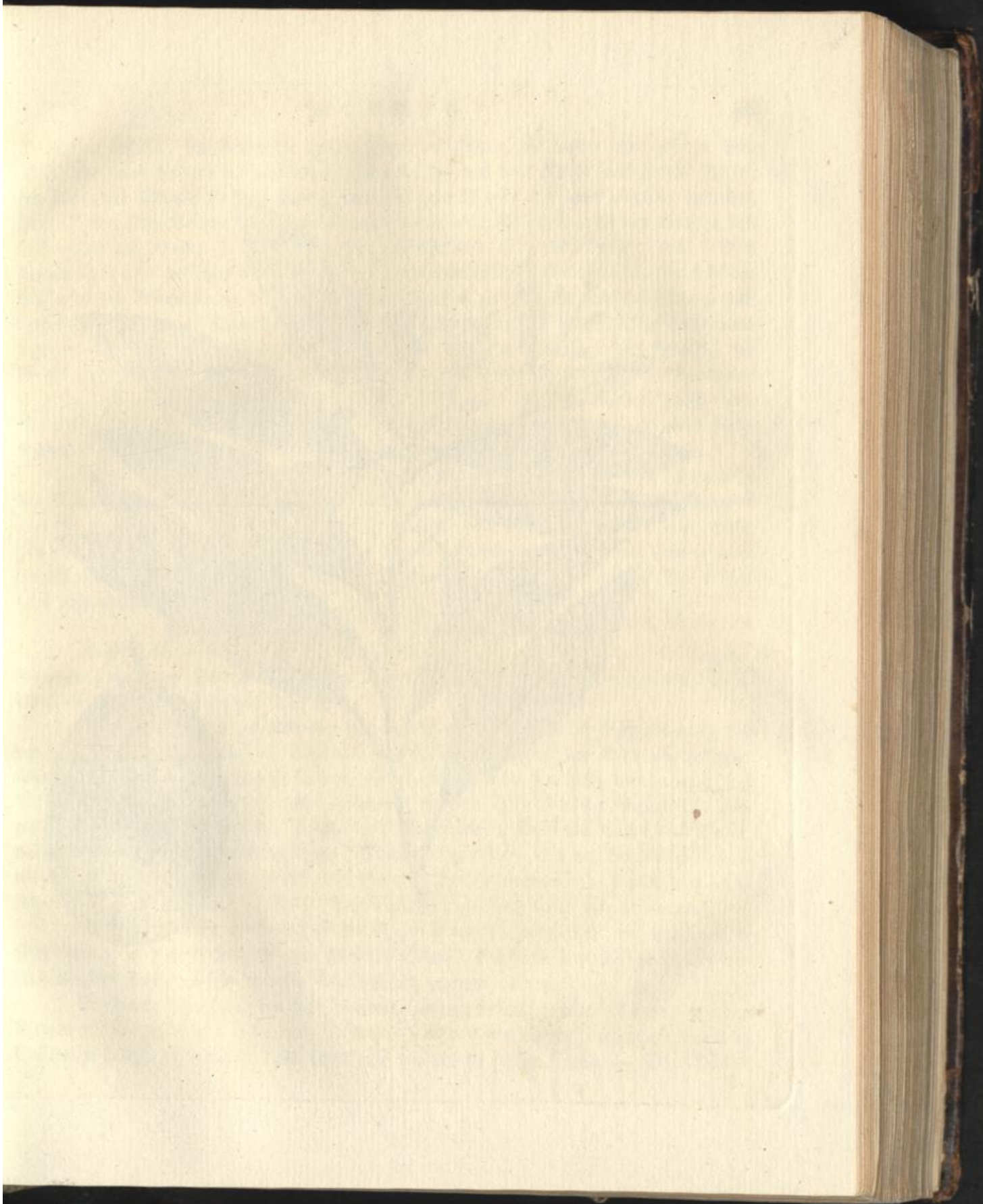
ACHRAS.

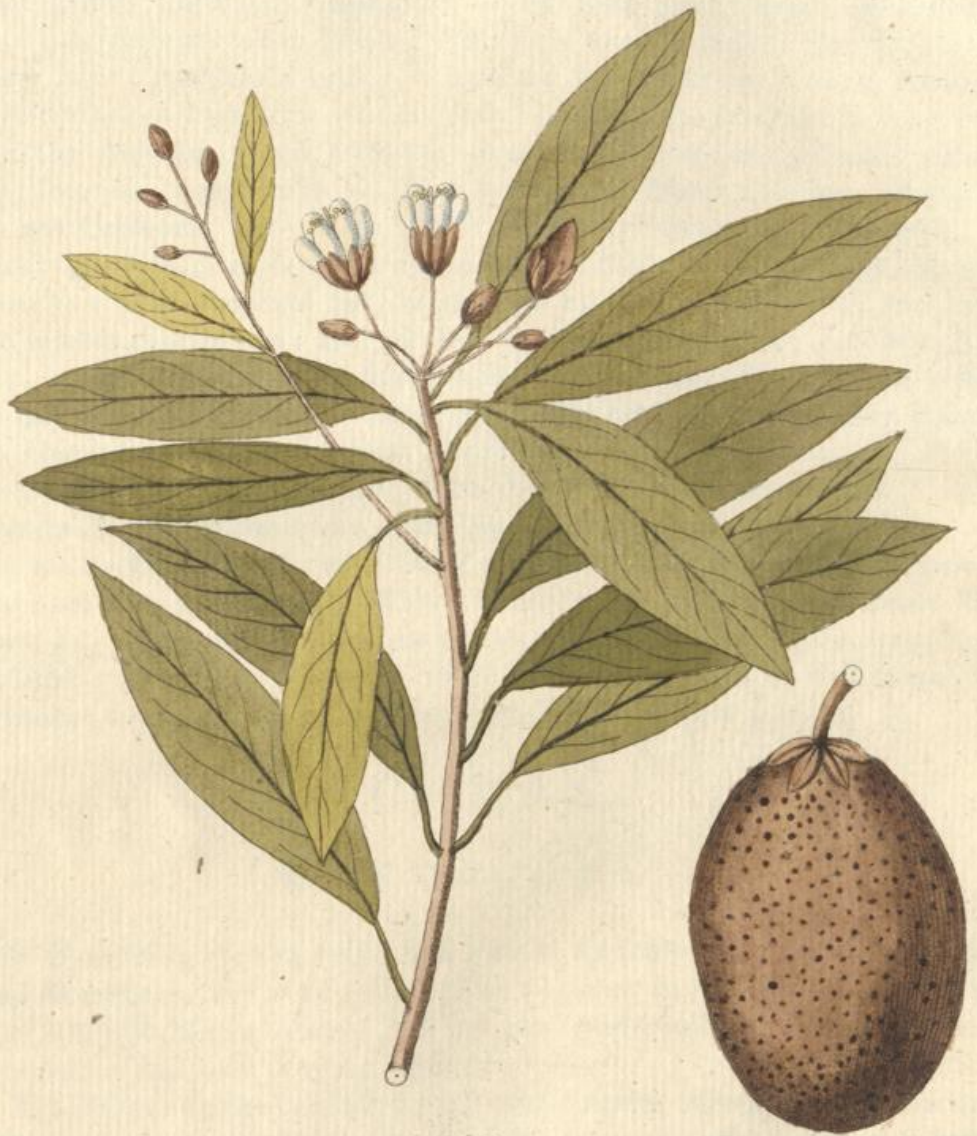
Breyapfel.

Diese Gewächsgattung gehöret nach Linné in die sechste Klasse, weil ihre Blüthen fünf Staubfäden, und in die erste Ordnung, weil sie nur einen Staubweg haben. Der lateinische Name, *Achras*, soll von dem gleichlautenden griechischen Worte, das einen wilden Birnbaum bezeichnet, hergeleitet seyn.

Als Gattungsunterschiede hat man folgende Kennzeichen zu bemerken: Der Kelch ist eine Blumendecke, die aus sechs eyrunden, hohlen, aufrechtstehenden

¹¹⁾ Ueber diesen Artikel lese man noch: Willdenow tractatus de Achilleis, cui accedit supplementum generis Tanacetii. Hal. 1789. 8.





Achras Sapota.
Gemeiner Breyanffel.

Blättchen besteht, von denen die äussern breiter und kürzer, die innern aber gefärbt sind. Die Blumenkrone ist einblättrig, eyrund; hat mit dem Kelche eine gleiche Höhe; der Rand der Blume ist sechsspaltig, und eine jede Spalte hat eine länglicht eyrunde, flache Form. Am Rachen der Blumenkrone bemerkt man Schuppen, die den Spalten des Blumenblattes ähnlich, etwas schmaler, offenstehend und ausgerändert sind. Die Staubgefäße bestehen aus sechs kurzen, pfriemenförmigen Staubfäden, die sich am Schlunde der Blumenkrone befinden, mit den Spalten derselben abwechselnd stehen, und eingebogen sind; die Staubbeutel sind gespitzt. Der Staubweg besteht aus einem zugerundeten, niedergedrückten Fruchtknoten, aus einem pfriemenförmigen Griffel, der länger als die Blumenkrone ist, und aus einer abgestumpften Narbe. Das Saamengehäus ist ein kugelförmiger, zehnfächeriger Apfel, der ein sehr weiches Fleisch hat. Die Samen stehen einzeln; sie sind eyrund, glänzend, am Rande mit einer länglichten Saamennarbe, an der Grundfläche mit einer nagelförmigen Spitze versehen.

Von dieser Pflanzengattung, welche bey Plumier und Ludwig den Namen Sapota führt, zählt Linne vier besondere Arten, die alle Stauden oder Bäume sind, von denen die kleinsten eine Höhe von zehn, die größten eine Höhe von siebenzig Fuß erreichen, das mittägige Amerika bewohnen, und bey uns nur in warmen Treibhäusern gezogen werden können. Wir werden hier nur eine einzige Art besonders abhandeln.

ACHRAS SAPOTA, Brenapfel mit einzeln stehenden Blumen, und lanzettförmigen, eyrunden Blättern (*Achras floribus solitariis, foliis lanceolato-ovatis*). — Man sehe die 232. Tafel.

Er führt auch noch die Namen: gemeiner Brenapfel; Sapote; Sapotabaum; bey den Eingebornen Sapota. — Lat. bey Löffling Achras; bey Brown Achras fructu elliptico scabro majore; bey Jacquin Achras floribus hexandris: bey Plumier Sapota fructu ovato majore; in den Apotheken Sapotilla, Zapota, Zapatilla. — Franz. Sapotier; Sapotiller; Bois de natte. — Engl. common Sapota; Sapodillia-tree; Nisbery-tree. — Span. Sapote; Sapotillo; Chico Sapote; Niseparo. — Port. Zapota menor. — Holl. Sapodilleboom; Mispelboom. — Dän. Sapotilletræ. — Schwed. Sapotilletræd.

Dieser Baum ist überhaupt im mittägigen Amerika, vorzüglich auf den caraisischen Inseln zu Hause; er liebt einen feuchten Boden, und kann bey uns nur unter der sorgfältigsten Pflege in sehr warmen Treibhäusern gezogen werden.

Er erreicht eine Höhe von zehn bis auf fünfzig Fuß, hat einen schönen, geraden Stamm, der mit einer aschgrauen Rinde, welche einen bittern, zusammenziehenden Geschmack besitzt, bekleidet ist, und bildet eine ansehnliche schöne Krone. — Die Blät-

ter stehen ohne eine bestimmte Ordnung auf kurzen Stielen; haben eine dunkel grüne Farbe, die auf der Rückseite etwas blässer ist. Sie sind meistens zwei Zoll lang, in der Mitte nur einen halben Zoll breit, eckrund, lanzettförmig, und bleiben über Winter. — Die Blüthen sind unansehnlich, weiß, ohne Geruch, und dauern sehr lange. — Die Früchte sind Äpfel, die eine eckrunde Form, aber eine verschiedene Größe haben. Ihre Haut oder Schale ist mürbe, rau, gelbbraun, mit schwärzlichen oder dunkelbraunen Punkten, die etwas vertieft sind, versehen. Sie enthalten ein schmutzigweißes oder etwas röthliches, sehr weiches Fleisch, das einen süßen, überaus angenehmen Geschmack hat. In der Mitte der Frucht befinden sich meistens zehn, oft nur sieben, bisweilen aber auch dreizehn Fächer, in welchen die Saamen eingeschlossen sind. In einem jeden Fache ist nur ein einziges Saamenskorn, welches länglicht, schwärzlich, glänzend, auf der einen Seite zugespitzt, auf der andern rund, und am Rande, wo es in dem Fache aufliegt, rau ist; gar keinen Geruch, und einen sehr bitteren, scharfen Geschmack hat. — Uebrigens enthält der ganze Baum in allen seinen Theilen noch eine sehr große Menge eines weißen und zähen Milchsaftes; so zwar, daß er aus den Knospen und Blättern sogar von selbst hervordringt.

Die Einwohner von Südamerika benutzen diesen Baum nicht nur allein in Rücksicht seines Holzes, sondern noch vorzüglich in Betreff seiner Früchte, die die besten in ganz Westindien seyn sollen. Sie sind sehr wohlschmeckend, gesund; werden aber erst dann vollkommen essbar, wenn sie schon etwas zu faulen anfangen, wo sie hingegen von Vielen selbst der Ananas an Güte des Geschmacks vorgezogen werden. Man nennt das Mark dieser Frucht auch noch natürliche Latwerge; weil es mit der von den Zuckerbäckern bereiteten Quittenlatwerge eine große Aehnlichkeit hat. — Merkwürdiger ist dieser Baum für uns in Rücksicht der Arzneikräfte, welche einige Theile desselben besitzen. Die Rinde ist ein tonisches, den Magen stärkendes Mittel; sie wird gewöhnlich, wegen ihrer zusammenziehenden Kraft, gegen Ruhren und Durchfälle verordnet; ja man hat sie sogar, mit dem besten Erfolge, gegen intermittirende Fieber, anstatt der Chinarinde und so wie diese, gegeben. Die Saamen treiben stark auf den Harn. Man gebraucht sie, nachdem zuvor die Schalen hinweggenommen wurden, entweder in Pulver, wo die Gabe aber nie sechs bis acht Saamenskörner übersteigen darf, als ein starkes, harntreibendes Mittel, auf welche Art es die Einwohner von Martinique vorzüglich rühmen; oder man giebt sie in einem Aufgusse, wo sie etwas schwächer wirken, zu einer bis zwei Drachmen auf ein Pfund kochendes Wasser, wovon dann löffelweise, gegen Koliken von Nierensteinen, gegen die Harnstrenge und Wassersucht, eingenommen wird. — Diese Saamen, welche unter dem Namen Sapotillakörner (*Grana Sapotillæ*) bekannt sind, dürfen aber keinesweges mit dem merikanischen Läusesaamen oder dem sogenannten Sabadillensaamen (*Semen Sabadilli*) verwechselt werden; denn

dieser letztere besteht nicht aus den Körnern der Frucht des gemeinen Breyapfelbaumes, sondern, aller Wahrscheinlichkeit nach, aus den Saamen einer Art der weißen Niesewurzel (*Veratum luteum*).

ACONITUM.

Sturmhut.

Die etymologische Ableitung der lateinischen Benennung dieser Pflanzengattung wird von mehreren Schriftstellern verschiedentlich angegeben. Einige sagen: es käme der Name *Aconitum* von dem griechischen Worte *Akone*, der Gipfel eines Berges oder eine nackte Felsenklippe, weil die Arten derselben auf felsigen Gebirgen und auf den Alpen am häufigsten wachsen; einige behaupten von *Akon*, ein Pfeil, weil die Wilden ihre Pfeile damit vergiften sollen; andere von *enkoneo*, beschleunigen, weil sie den Tod beschleunigen; und noch andere von *Acona*, der Name einer Stadt in Bithynien, in deren Gegend die Sturmhutarten zahlreich wachsen sollen. Der deutsche Name ist von der Form der Blumen hergenommen, weil sie einem Sturmhute oder einer Mönchskappe ähnlich sehen. — Diese Pflanzengattung gehört nach Linne in die dreyzehnte Klasse und in die dritte Ordnung, weil ihre Blumen viele Staubfäden und nur drey Staubwege haben.

Als Gattungsunterschied sind folgende Merkmale angegeben: Blumenkelch keiner. Die Blumenkrone besteht aus fünf Blumenblättern, die an Form einander ungleich sind; die Blätter von gleicher Bildung stehen paarweise einander gegenüber. Das oberste Blatt ist wie eine helmförmige Röhre ausgehöhlt, nach einwärts gebogen und abgestumpft, so daß der Rücken desselben nach aufwärts sieht; an der Grundfläche hat es eine Spitze, die der Grundfläche selbst gerade entgegen gesetzt ist. Die mittlern zwey Seitenblätter sind breit, zugerundet, stehen einander gegenüber, und neigen sich von beyden Seiten nach einwärts zusammen. Die untersten zwey Blätter sind länglicht, und sehen nach abwärts. Unter dem obersten Blumenblatte sind zwey röhrenförmige, abwärts gebogene Honigbehältnisse verborgen, die eine schiefe Mündung nebst einem zurückgebogenen Schwanz haben, und auf langen, pfriemenförmigen Stielchen aufsitzen. Mit den Honigbehältnissen in einem Kreise stehen sechs kleine, sehr kurze und farbige Schuppen. Die Staubgefäße bestehen aus sehr vielen und sehr kleinen pfriemenförmigen Staubfäden mit einem etwas breiten Grunde, und sie neigen sich durchgängig gegen das oberste Blumenblatt hin; die Staubbeutel sind klein und aufrecht stehend. Staubwege sind drey an der Zahl (bey einer Art, dem Giftheil *Aconitum Anthoræ* fünf); sie bestehen aus einem Fruchtknoten, der sich in einen, mit den Staubfäden